M. Vaerting : "Die Macht der Massen"

1928 Verlag Dr. M. Pfeiffer Berlin-Friedenau
290 Seiten. Südwestkorso 1.
(Zugleich I.Band des Gesamtwerkes).

Von Eugen Rosenstock-.

"Der Mensch, heute Diener und Sklave der Macht, muss suchen, sich zu ihrem Herrn zu machen. Nur Erkenntnis des wahren Wesens der Macht kann den Weg zu dieser neuen Herrschaft bahnen. Diese Untersuchung will keiner Partei, keinem Lebensalter, keinem Geschlecht, keiner Rasse dienen, weder für noch gegen Herrschende oder Beherrschte kämpfen... Nur der wirklich autonome Mensch, der unbesiegbare Feind jeder Machtausübung und Machterleidung, vermag das Wesen der Macht bis in seine letzten Triebkräfte und unheimlich zerstörenden Auswirkungen zu erkennen, nur er vermag den Kampf um die Befreiung der Menschheit vom diesem Dämon aufzunehmen, der ihr immer wieder die Kraft zur Höherentwicklung und zum Glück zerstört".

So beginnt und endet der erste Band eines vierbändigen Werkes, das Mathilde Vaerting vorlegt. Der bisher erschienene erste Band gibt die Statik der Macht als Massenerscheinung. Ein Band über die Dynamik soll folgen. Zwei weitere Bände sollen dann die angewandte Machtlehre, die Pädagogik der Macht, enthalten.

Ich möchte die Leser der Zeitwende auf dieses Werk aufmerksam machen. Denn es wird ihnen aus äusseren Gründen leicht entgehen. Der Verlag z.B. ist unbekannt. Aber auch anziehen wird es den im Herkommen wissenschaftlicher und akademischer Lektüre erzogenen Leser nicht. Die Ausstattung ist nicht gewinnend, die Anmerkungen sind z.B. grösser gesetzt als der Text. Druckfehler und eine gewisse Unübersichtlichkeit stören zuerst. Auch stossen sofort eine Reihe von Behauptungen auf, die ärgern. Da heisst es, um nur eins herauszugreifen, die Mädchenpensionate seien ein Ueberlebsel der Zeit, wo für die Frauen als die beherrschte Schicht Weiberhäuser existierten."Aehnliche Einrichtungen für Knaben gab es fast gar nicht".(162). Man braucht nur an die Kadettenhäuser in Preussen, das Theresianum in Wien oder die "Public Schools" Englands zu erinnern, um das M ä n n e r e r z i e h u n g s h a u s als Kennzeichen einer herrschenden Schicht vor sich zu haben.

Ich nehme dies Beispiel vorweg, weil dergleichen Sätze nicht selten sind. Und erfahrungsgemäss verärgern solche Schönheitsfehler den Leser, sodass er das Buch zornig bei seite legt. Das wäre nun kein wirkliches Unglück. Denn das Werk von M. Vaerting ist kein gewöhnliches Buch, sondern ein Unternehmen, das in die eigentümliche Lage des deutschen Menschen tief hineinführt und den Schwerpunkt unseres Schicksals auch in sich selber trägt.

Deutschlands Bewohner sind heut machtlos. Gesellschaftlich, politisch, willensmässig ist die deutsche Macht tief herabgesunken. Inferioritätsgefühle sind bei uns verbreitet, wie sie bei einer beherrschten Gruppe nach Vaerting typisch sind. Auch der vierte Faktor jeder Macht ist amputiert wor-

dem: die eigene Tradition. Von allen Gebietsabtretungen ist die Abtretung unserer eigenen Vorgeschichte bis zum Weltkriege die schmerzhafteste und grausamste. Wir dürfen aber nicht verkennen, dass der Sinnzusammenhang unserer Geschichte für die Massen unseres Volkes im Zusammenbruch mit vernichtet worden ist.

Die seelische Lage des Machtlosen ist gefährdet. Er kommt in die Versuchung abzugleiten in die Lage beherrschter Gruppen. Wir sehen das bei den Verehrern des Auslandes in Ost und West oder denen, die das Amboss oder Hammersein der Weltgeschichte nicht ahnen. Oder der Entmächtigte gerät in eine Hass- und Wutstimmung. Seine Wundgefühle lassen ihn rastlos und schadenfroh die Blössen in der Rüstung der neuen Herrschaftsvölker aufspüren. Dann frohlockt man über Unruhen in Indien, Schwierigkeiten in Marokko oder Krieg zwischen Russland und China.

Aber der Entmächtigte und unser entmachtetes Volk hat trotz der Gefahr seiner Seelenlage auch einen anderen Ausweg: es kann aus dem Tanz um das goldene Kalb der Macht ausspringen. Es kann seinem wirklichen Vermögen allein vertrauen, ohne die Schanzen und Bollwerke der Macht. Hierzu gehört freilich ein übernatürlicher Mut zum Leben. Er ist nicht "von selbst" da. Er wird gesendet, gelehrt und weitergepflanzt in all die Herzen nach christlicher Lehre, die sich von der Wahrheit ergreifen lassen und dadurch von den sozialen Machtkomplexen befreit werden. Diesen Mut macht das Vaertingsche Werk, Deshalb nennen wir es ein Unternehmen. Es hat missionarische Bedeutung.

Dass ein soziologisches Buch diesen Vorstoss unternimmt,

ist wiederum typisch für unsere Geisteslage. Die Soziologie tritt heute das Erbe der Naturphilosophie der letzten Jahrhunderte an. Der Soziologie verfallen heut die Geister, die stark neu und unabhängig wirken wollen. In den sozialen Beziehungen entdecken wir heute die Gefängnisse und die Erlösungsanstalten des Geschöpfes Mensch. Im Bereich seiner gesellschaftlichen Beziehungen kämpft der Mensch den Kampf seiner Seele um ihre Vollendung.

Als Sohn, als Mutter, als Lehrer, als Politiker, als Geliebte wird der Mensch verführt und verstrickt in die Versuchungen der Macht und des Kampfes um die Macht. So stellt sich uns heut schärfer als anderen Zeitaltern die soziale Bindung als Ring und Fessel zugleich dar. Die Gemeinschaft ohne Machtmissbrauch bei Einsatz aller Kräfte, so wird die Heilsfrage von dem Menschen von heute formuliert.

Diese Formulierung zündet. Denn sie ist soziologisch. Deshalb hat sogar ein soziologisches Buch wie "Das Jahrhundert der Kirche" von Dibelius Erfolg gehabt, obwohl es ohne jede Kritik am Machtmissbrauch, sogar mit einer naiven Freude an der Macht geschrieben ist.

Umso mehr sollte man auf ein völlig untheologisches Buch [redacted] aufmerken, wie das vorliegende, das ganz und gar der urreligiösen Frage vom G ö t z e n d i e n s t d e r M a c h t gewidmet ist.

Vaerting wählt zu dieser Entlarvung einen wahrhaft archimedischen Standort. Im Grossen gesehen gibt es vier Machtkreise, Stand über Stand, Altersstufe über Altersstufe, ein Geschlecht über das andere, Volk über Volk. Würde sie nun unsere gegenwärtige Zivilisation zum Ausgang nehmen, so hätte

sie keinen Masstab, wo die Herrschaft d r weissen männlichen bürgerlichen angelsächsischen Altersgesellschaft bloss ihren Machttrieben folgt und wo sie rein funktionell die heutige Welt tatsächlich und wirksam ordnet. Diesen Masstab gewinnt sie durch Aufsuchen der Gesellschaftlichen Gegenbilder zu unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Sie fragt: Wie verhält sich die Macht in einer Gesellschaftsordnung,wo etwa farbige , jugendliche, handarbeitende, weibliche Machthaber auftreten.

Die Völkerkunde liefert für solche Gesellschaftsordnungen Beispiele genug. Was die Machtkreise hier und dort an übereinstimmenden Merkmalen aufweisen, kann nicht auf den Mann, den Bürger, das reife Alter usw. unserer europäischen Machtordnung zurückgeführt werden. Es lässt sich als Attribut der Macht um der Macht willen erkennen.

Und so gewinnt Vaerting sozusagen den Indifferenzpunkt, von dem aus auch unsere eigene Ordnung durchschaut werden kann nach ihren blossen Machtelementen.

Dies Verfahren ist ja das Eigentümliche der Soziologie. Durch den Rückgriff auf die Antipoden unserer eigenen Ordnungen emanzipiert sie uns von der Befangenheit durch unser eigenes Milieu. Nicht etwa, dass Vaerting den Fehler beginge, die fremden Zustände für "besser" zu halten als die unsrigen. Dessen enthält sie sich mit grosser wissenschaftlicher Strenge Nur dazu dient der Vergleichsstoff, dass uns der eigene Zustand "Deutschland 1929" ebenso durchsichtig wird wie der fremde der Inder, Australier und Malayen.

Alle Macht gründet sich auf dem U n t e r s c h i e d vom Herrschenden und Beherrschten. Nur die Relation des U n t e r s c h i e d e s ist erheblich für das Bestehen eines Machtverhältnisses. Vier Hauptmittel zur Erzielung des Un-

terschiedes hebt Vaerting hervor: Besitz, Bildung, Recht und Ueberlieferung(Tradition).

Sie weist nun in verblüffendem Umfang nach, dass jeder Machtgruppe wörtlich die gleichen Argumente für ihre Vorrangstellung gebraucht wie alle anderen. In den fernsten Zeiten und Räumen der Erdgeschichte wird stets die selbe Rede geführt über die Beherrschten. Stets werden ihnen die gleichen Mängel nachgesagt, es mögen die Beherrschten die Armen oder die Reichen, der Adel oder die Popolanen, die Männer oder die Frauen, die Kinder oder die Greise sein. Die Tugenden der Herrschenden Schicht werden stets gleichmässig angegeben. Der Korpsgeist der Herrschenden und der Mangel an Korpsgeist der Beherrschten wird als Voraussetzung aller Herrschaft dargetan. Amüsant sind die zahllosen Verrenkungen der Wahrheit und der Geschichte, die sich die Gelehrten im Dienste der jeweiligen Machthaber leisten, mögen nun Fürsten, Bürger oder Bolschewiken diese Machthaber sein. In dem Aufspüren zahlloser solcher Entgleisungen liegt ein Hauptwert des Buches. Jeder Forscher wird für sich selbst so ~~EXXXX~~ unangenehm ihm viele Punkte sein werden, daraus lernen müssen, wie vorurteilsvoll wir auch als Forscher zu sein pflegen, wenn wir unsere eigene Interessenlage nicht rücksichtslos genug durchschauen.

Der allgemeine Standpunkt Vaertings ähnelt dem Jakob Burckhardts: Burckhardt sagt: Die Macht ist böse. Vaerting sagt das nicht, setzt es aber voraus. Sie setzt ferner voraus, dass alles was Menschenantlitz trägt, gleich ist seinem Menschenrecht und Seelenwert. Diese urreligiöse Voraussetzung

trägt das Buch, Durch sie hat es seine Stosskraft. Die andere Voraussetzung aller Soziologie kommt darüber zu kurz; nämlich die von der Funktion der Macht. Die Macht wird ja für eine Leistung gewährt. Und diese Leistung kann nicht von allen geleistet werden. Wenn ein Feudalritter vor Erfindungen der Eisenbahnen seine Bauern als Machthaber beherrschte, wenn ein Staat als Schatz Milliarden thesauriert und hunderttausende Soldaten unterhält - so kann diese Macht missbraucht werden. So und so oft wird sie auch missbraucht. Aber sie braucht nicht missbraucht zu werden. Und sie ist regelmässig zu einem vernünftigen und zu keinem missbräuchlichen Zweck in die Welt gekommen, n ä m l i c h u m e i n e n ä l t e r e n M i s s b r a u c h z u b e s e i t i g e n . Die Macht ist nicht eine willkürliche Erfindung böser Dämonen, sondern M a c h t ist der Entwicklungsprozess, den jede ursprünglich notwendige Gewalt durchlaufen muss, um dauernd ihrem ursprünglichen Zwecke zu erfüllen. Die englische Gentry hat die Gewalt des englischen Volkes gegen die königliche Tyrannei dargestellt. Weil sie einmal erfolgreich diese höchst notwendige Gewalt verkörpert und den ursprünglichen Zweck erreicht hat, deshalb behauptet sie sich in den nächsten Jahrhunderten an der Macht. Mit dem Weltkrieg hat sie diese Macht verwirkt, weil der ursprüngliche Zweck: Schutz vor Königstyrannei weggefallen ist. Macht ist eben eine Aufspreicherung von Mitteln zu freiem Einsatz. Wenn der englische Adel die meisten Spitäler usw. aus seiner Tasche erhielt, so musste er wohl reich sein. Er hat auch vergeudet. A b e r M a c h t i s t n i c h t s a l s d a s P e r f e k t u m z u V e r m ö g e n . Machthaben heisst also: d a u e r n d vermögen.

Luthers Gewalt reichte nur von 1517 bis 1525. Hier ist alles ursprüngliche, erstmalige Leistung. Hier vermag er Wunderdinge. Sein Bekenntnis, seine Kirche, seine Bibel bedarf aber eines dauernden Vermögens, um die ursprüngliche Geisteskraft jahraus, jahrein zu wiederholen: Da bedarf es der Macht der Landeskirchen, der Macht der Fürsten. Da entwickelt sich aus dem ursprünglichen Ereignis der Reformation die Macht des Fürstenstaates./Aber jede Macht ist an ihren Ursprung gebunden. Entwickelt sie sich so weit fort vom ihm wie das Deutsche Reich von 1914 vom Luthers Obrigkeit oder wie das British Empire vom Cromwells Commonwealth, - dann ist die Macht schnell dahin. Solange aber ein Ursprung echter Geisteskraft zu schützen ist, solange seine Tat von einstmals noch als die rettende aus Chaos, Umsturz, Krieg, Hungersnot und Leiden angesehen wird, so lange ist auch die Entwicklung der Macht unentbehrlich, die an diesen Ursprung anknüpft. Das übersieht Vaerting. Die Macht ist die Brunnenstube, in der ein ursprüngliches Vermögen, das unter den Menschen in einem Augenblick der äussersten Gefahr ausgesprungen ist (siehe Luther, siehe Caesar) für die Dauer gefasst wird.

Dass aber Vaerting diese Voraussetzung aller Macht unter den Menschen, d a s s s i e s i c h e i n m a l b e w ä h r t h a t , übersieht, hängt vielleicht mit der deutschen Gegenwartslage zusammen.

Der Akzent darf bei Vaerting auf der Entlarvung der "bloßen" Macht liegen, weil wir entwältigt und entmächtigt sind. Die ursprüngliche Macht ist uns entglitten. Da wollen wir die kleinen Scheinmachthaber nicht undurchschaut lassen.

Es ist eine seelische Revolution, die von uns Deutschen

verlangt wird, um der Wahrheit unserer Machtlosigkeit willen. Denn die Macht kann man im Kauf nehmen um der ursprünglichen Gewalt willen, die durch die Macht beständig gemacht werden soll. Aber "an sich", abgelöst von ihrer Notwendigkeit, ist die Macht ein Scheusal und Greuel.

Ich will mit einer kleinen Geschichte schliessen. Der deutsche Fürstenstaat ist auf Gerechtigkeit gegründet: "Justitia fundamentum regnorum". In der Wilhelminischen Aera zeigte ein Junge seinem Vater die Kaiserbüste, die der Herrscher diesem Vater selbst geschenkt hatte: "Vater, wer ist das eigentlich, der Kaiser?" Der Vater hat damals geantwortet: "Das ist der mächtigste Mann im deutschen Reich".

Ich glaube, der Vater hat mit diesem Satz soweit an ihm lag die Monarchie zerstört. Denn aus dem Mitteln der Herrschergewalt ist hier der Götze geworden, der sich selbst genug ist. Macht ohne geistigen Ursprung und Schicksalsrechtfertigung - ist Macht der Massen, nicht des Menschen.